Leipziger Tageblatt
und
Anzeiger.

№ 302. Mittwoch, den 28. October. 1840

* * *

Wir werden von der gestern stattgefundenen erhebenden Feier im hiesigen Taubstummeninstitute einen ausführlichern Bericht auch in d. Bl. niederlegen. Vorläufig theilen wir das schöne Gedicht, welches die frohen Gefühle der Zöglinge im Taubstummeninstitute am Tage der Weihe des neuen Gebäudes ausdrückt, mit, wie folgt:

Vollendet stehst du, festliches Gebäude,
Sei uns begrüßt und dein bekränzter Saal!
Mit uns empfange die Bewohner heute,
Von Glanz erfüllt, den deiner Weihe Freude
Verklärend schuf aus dieses Morgens Strahl.

Das Menschenwort, in diesen Feierstunden
Durch euch, ihr Räume, tönend, weiht euch ein
Des Tauben Wort, geredet und empfunden
In seiner Seele, der die Nacht entschwunden,
In der er irrte, schweigend und allein.

Und was die Sprache nimmer ganz verkündet,
Wovon nur schwach der Schall der Rede tönt
Die Freude, die im Danke sich entzündet,
Sie feiert euch, die einst das Werk gegründet,
Sie feiert euch, die ihr es heute krönt.

Sie denkt an euch, die ihr in fernen Tagen
Den Tauben seines Schicksals Nacht entrückt,
Sie weilt an zwei gekrönten Sarkophagen,
An manchen Hügeln, die das Kreuz nur tragen,
An manchem Grab, das längst kein Kranz mehr schmückt.

Jetzt von der Weihe heit'rem Glanz umgeben,
Blickt sie voll Rührung auf zu Sachsens-Thron
Und hin auf euch, durch deren edles Streben
Der Bau erstanden, wo zum neuen Leben
Fortan der Taube strebt in Wort und Ton.

Das hier der Tempel sei, wo mit der Sprache
Er auch des Lebens großes Reich erkennt,
Damit es hell in seiner Seele tage,
Und ihn zu Dem der Andacht Flügel trage,
Der Alles machte, was die Sprache nennt.

Die modernen Zünfte.

Ein Freund und Vertheidiger des Gewerbstandes sagte jüngst in dem trefflich redigirten Gewerbeblatte für Sachsen, das die Gewerbvereine moderne Zünfte seien, daß in ihre Hände es gelegt sei, die alten Institutionen wieder zu beleben und dieselben in einer zeitgemäßen Gestaltung wieder hervorzurufen. Das giebt einem wackern Mitarbeiter an jenem Blatte, Herrn Köselitz, Gelegenheit, sich in einem Aufsatze, der wohl in diesem Blatte auch seine Stelle finden mag, unter andern folgendermaßen auszusprechen: So wie der Künstler der neuern Zeit die Kunstgebilde der frühern Jahrhunderte studirt, um eine Grundlage zu erhalten, auf welcher er bequem und sicher fortbauen kann, um seine Ideen zu bereichern, damit er sie nach den Bedürfnissen und dem Geschmacke seines Zeitalters modeln könne, so ist es auch nöthig, sich mit den Einrichtungen und Verhältnissen bekannt zu machen, durch welche Künste und Gewerbe früherer Zeit Schutz und Gedeihen fanden. Sobald die Menschen aus dem Naturzustande heraustraten, fühlte man auch das Bedürfniß, sich in Gesellschaften zu vereinen, um sich gegenseitig beizustehen, mit Rath und That. Durch diese Vereinigungen regelten sich die Beschäftigungen ihrer Mitglieder und man fand, daß nur durch die Theilung der Arbeit, besonders die künstlichen Bedürfnisse der Menschen einen höheren Grad von Vollkommenheit erhalten könnten, als wenn regellos Alles von Allen betrieben würde. Der große gesellschaftliche Verband theilte sich daher nach den verschiedenen Beschäftigungsarten in verschiedene Classen; so entstanden (allerdings erst im zwölften Jahrhunderte) die Zünfte. Jede derselben hatte ihre besondern Zunftgesetze, welche mit besondern, dem kirchlichen Ritual entlehnten Feierlichkeiten gehandhabt wurden; sie erfreuten sich aus verschiedenen Ursachen des Schutzes der Fürsten, welchen sie freilich nicht selten zum Nachtheile des Allgemeinen mißbrauchten. Indessen ging auch manches Gute dadurch hervor. Sie hatten ihre eigenen Sittengerichte, hielten daher streng auf Zucht und Ordnung; sie theilten den Eingeweihten unter dem Siegel strenger Verschwiegenheit, welche meistens mit einem fürchterlichen Eide bekräftigt werden mußte, ihre Erfahrungen und Handwerksgeheimnisse mit, auch wurden diejenigen, welche als wirkliche und vollkommene Gesellen erkannt wurden, mit dem Handwerksgruße und Erkennungszeichen bekannt gemacht, durch welche sie bei allen ihren Zunftgenossen Arbeit oder Unterstützung fanden. So wußten sich die Zünfte und Innungen theils mehr, theils weniger ihre Rechte und Freiheiten bis gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts fast unbeschränkt zu erhalten, obschon ihre Bedeutsamkeit sich gegen frühere Zeiten beträchtlich gemindert hatte. Die religiösen Ceremonien bei der Aufnahme und dem Lossprechen der Lehrlinge, bei der Erlangung eines höhern Gesellengrades, so wie bei der Erwerbung des Meisterrechts, waren nach und nach herz- und geistlos geworden, und zu kostspieligen Freß- und Saufgelagen ausgeartet. Der Ehrenname „Meister" hatte seine Bedeutung verloren, und der Gesellenstand war mit dem Aufheben jener Sittengerichte